

24.01.2007

**Interpellation**von Roger Liebi (SVP)  
und Monika Erfgen (SVP)

Einer Studie der Energy Information Administration zufolge wird sich der Stromverbrauch zwischen 2003 und 2030 weltweit mehr als verdoppeln. Aufgrund der Industrialisierung der Entwicklungsländer wird insbesondere das Wachstum in Asien und Südamerika überproportional ausfallen.

Aber selbst in der EU und in der Schweiz soll gemäss Prognosen in diesem Zeitraum die Stromnachfrage von derzeit rund 3000 Mrd kWh um über 40 % ansteigen. In der Schweiz ist der Stromverbrauch seit 1960 kontinuierlich gestiegen, trotz Sparmassnahmen – beispielsweise verbraucht eine Waschmaschine heute ungefähr 50 % weniger Strom als noch vor 20 Jahren. Einerseits kam es neben dem Bevölkerungswachstum in diesem Zeitraum zu einer Vielzahl von technischen Neuerungen (z.B. PCs) und Änderungen in den Konsumgewohnheiten (so besitzen viele Haushalte eine Kaffeemaschine; die Wohnflächen sind gestiegen) und andererseits findet eine gewisse Substitution durch andere Energieträger statt (z.B. Ersatz von ölbasierten Heizungen durch Wärmepumpen, Minergiehäuser, Digitalfernsehen). Dieser Substitutionseffekt dürfte anhalten und selbst in hoch industrialisierten Ländern zu einem anhaltenden Anstieg des Stromverbrauchs führen.

Mit dem vermehrten Einsatz erneuerbarer Energien gewinnt die Wasserkraft tendenziell an Bedeutung. Aufgrund der Produktionsschwankungen von Windenergie und Photovoltaik und um die Stabilität des Übertragungsnetzes (Versorgungssicherheit) zu gewährleisten muss genügend so genannte Regelenergie/Spitzenlast vorhanden sein. Am schnellsten ist dies offenbar mittels Pump- und Speicherkraftwerken (Wasser) möglich, auch wenn diese nur einen Teil der notwendigen Menge bereitstellen können. Gerade das „Wasserschloss“ Schweiz dürfte hiervon profitieren, produziert die Schweiz doch gemäss einer ZKB Studie lediglich rund 2 % des kontinentaleuropäischen Stroms (UTCE-Netzgebiet), aber überproportionale 11 % des gesamten europäischen Stroms aus Wasserkraft.

Die teilweise privatisierte und an der Schweizer Börse kotierte BKW (Bernische Kraftwerke) hat diesen Trend erkannt und investiert im In- und Ausland kräftig in zukunftssträchtige Infrastruktur. Mit einer Beteiligung von 50 % ist BKW beispielsweise der grösste Aktionär des Kraftwerks Oberhasli, das rund 6 % des schweizerischen Stroms aus Wasserkraft produziert. Das KWO verfolgt derzeit ein grösseres Ausbauprogramm im Umfang von über CHF 1.4 Mrd.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Welche Investitionen plant der Stadtrat mit Sicht auf die nächsten 20 Jahre und darüber hinaus zum Unterhalt und Ausbau der Stromversorgung der Stadt Zürich und der via Erdgas Zürich angeschlossenen Gemeinden?
2. Welche finanziellen Mittel müssen dafür insgesamt bereitgestellt werden und wie soll die Finanzierung erfolgen?
3. Welche Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Adaptierung an die mittel- und langfristigen Infrastrukturbedürfnisse des regionalen, nationalen und internationalen

Strommarktes entstehen einem staatlichen (kommunalen), nicht privatisierten Anbieter wie dem EWZ?

4. Von welchen Vorteilen profitieren in diesem Zusammenhang ein ehemals staatliches, in der Zwischenzeit höchst erfolgreiches, privatisiertes Unternehmen wie die BKW, deren Aktionäre und die Steuerzahler nach Ansicht des Stadtrates?
5. Welche Rückschlüsse aus unternehmerischer Sicht und im Hinblick auf die künftige Kapitalstruktur des EWZ zieht der Stadtrat aus Erfolgsgeschichten von privaten Stromerzeugern wie BKW, Raetia Energie, KW Laufenburg, etc.?



Hamika Schen